

## Predigtreihe zum Galaterbrief

«Werdet wie ich!»

Gal 4, 1-20 am 12.März 2017

Liebe Gemeinde,

ich möchte mich heute dem Predigttext einmal anders nähern als normalerweise. Ich möchte Sie mitnehmen zu einer Kostprobe. Wir kosten allerdings nicht Wein oder Schoggi oder Käse. Wir kosten Worte. Drei kleine Worte nehmen wir in den Mund, und testen ihren Geschmack.

Es gibt ja Worte, die zergehen uns auf der Zunge wie zarteste Schokolade: «Glück», «Liebe», «Daheim»...

Andere schmecken spritzig und appetitanregend:

«Erfolg», «Urlaub», «Fest», «Musik», «Shoppen»...

Und es gibt solche, die schmecken im ersten Moment köstlich, verursachen später aber manchmal auch Magenschmerzen:

«Reisen», «Garten», «Karriere», «Traumfrau», «Kinder»...

Genug der Vorrede, nehmen wir den Bissen in den Mund!

**«Werdet wie ich...»**

Als ich diese Worte zum erstenmal im Mund hatte, habe ich sie sofort wieder ausgespuckt. So wenig schmeckten sie mir.

Was bildet der sich denn ein? Hält er sich für den Grössten und Besten? Vorbild für alle anderen? Das schmeckt nach Überheblichkeit, Anmassung, um sich Scharen von Gleichgesinnten. Ich sehe vor mir Typen wie Donald Trump, Putin oder Erdogan, autoritäre Machtmenschen, die nur schwer mit Menschen umgehen können, die anders sind. Wer anders ist, anders denkt und lebt und glaubt ist für sie bedrohlich und provokant.

Jetzt liegen sie wieder vor mir, die drei Worte. Und ich denke mir: gib ihnen noch eine Chance! Vielleicht habe ich sie in den falschen Hals gekriegt und deshalb so heftig darauf reagiert. Versuche ich sie noch einmal.

**«Werdet wie ich...»**

Wie ist das eigentlich, habe ich ein Vorbild? Gibt es jemand, dem ich diese Worte nicht übelnehmen würde? Es gibt sie schon, die Menschen, die ich bewundere für das, was sie gesagt oder getan haben: mutige und starke Frauen, die sich für Gerechtigkeit und Versöhnung

eingesetzt haben; beeindruckende Männer, die konsequent ihren Glauben gelebt haben; Dichterinnen und Denker, deren Gedanken und Worte mich tief geprägt und fasziniert haben...aber will ich deshalb werden wie sie? Nein.

Auch beim zweiten Anlauf schmecken mir die Worte noch nicht so recht. Sie haben nicht mehr den bitteren Nachgeschmack wie beim erstmal, aber gut verdaulich sind sie noch immer nicht.

Ein dritter Versuch:

**«Werdet wie ich...»**

Habe ich das eigentlich selbst schon mal gesagt oder zumindest gedacht? Mir kommen meine Kinder in den Sinn...ja, wenn ich ehrlich bin, habe ich da schon manchmal gedacht, wenn sie mir doch nur ein bisschen ähnlicher wären. Oder ihrem Vater. Ich muss an meinen eigenen Vater denken, an seine Klugheit und Sanftheit, seinen Humor und das verspielte geniesserische Kind in ihm. Ich denke an meine Mutter, ihr wunderbares Klavierspiel und ihre Schönheit, an ihr Temperament und ihre Begeisterungsfähigkeit. Ja, manchmal wäre ich gerne wie sie geworden...und in mancher Hinsicht bin ich es auch.

Langsam bekomme ich Geschmack an diesen Worten. Und ich möchte herausfinden wie sie gemeint sind. Wer sagt so etwas und vor allem, was ist damit gemeint? Oder gefragt: Wer soll wie werden?

Also mache ich mich auf die Suche nach dem **Autor dieser Worte**.

**Paulus**. Klar. Wer sonst. Ein Mann also. Klein und dennoch ein Grosser. Leidenschaftlich und konsequent in dem, was er tut. Ein Kämpfer, der nicht so leicht aufgibt. Als Theologe betritt er Neuland, als Briefschreiber ringt er um die richtigen Worte, um Bilder, die einleuchten, um Formulierungen, die treffen. Er muss ein gewinnendes Wesen haben, Menschen begeistern können – weniger für sich als vielmehr für seine Sache, die Botschaft, die er bringt. Ein fleissiger und erfolgreicher Missionar. Von einigen geliebt, von vielen geachtet, von manchen gehasst. Es sind starke Gefühle, die er auslöst, wo er auftaucht. Und immer wieder muss er Rückschläge einstecken. Sobald er den Rücken kehrt, nehmen andere seinen Platz ein und mischen die jungen Gemeinden auf. Mit neuen Gedanken, Ideen und Überzeugungen. Dann muss er sich wieder hinsetzen und einen Brief schreiben. Klar und verständlich, die Dinge ins rechte Licht rücken, die einen mahnen, die anderen ermutigen, den Finger in die Wunde legen und trösten, das Wichtigste noch mal wiederholen und erinnern an das, was sie doch schon längst verinnerlicht hatten. Manchmal sitzt er

gerade fest, wenn er so einen Brief schreibt. Im Gefängnis oder in einer anderen Gemeinde. Er ist ein Ruheloser, Getriebener, der vor keiner Reise zurückschreckt, wie lang, unbequem oder gefährlich sie auch sein mag. Er ist ein Mann, der ein Handwerk gelernt und eine Berufung erlebt hat. Ein Ereignis, das alles in Frage stellte, was er bis dahin geglaubt, gedacht und getan hat. Manchen hätte das aus der Bahn geworfen, in Selbstzweifel oder Depression gestürzt. Paulus macht eine Kehrtwende, steht zu dem, was und wer er war genauso wie zu dem, was er nun als seine Lebensaufgabe begreift: das Evangelium von Jesus Christus in die ganze Welt zu bringen.

### **«Werdet wie ich...»**

Wie haben die Christen in Galatien das gehört? Wie schmeckten ihnen diese Worte und das, was folgt?

Paulus wird nun sehr persönlich und sehr emotional. «Geschwister» nennt er sie und später «Meine Kinder». Sie sind seine Familie, die Menschen, die ihm am nächsten stehen. Die er liebt, für die er sich verantwortlich fühlt, denen er weitergegeben hat, was ihm das Wertvollste ist, und die sich nun so weit von ihm entfernt haben – wie Kinder in der Pubertät, die andere Wege gehen. Wie kann er sie erreichen? Er versucht es so: er erinnert sie an den glücklichen Anfang ihrer Beziehung. Für ihn selbst war es eine schwierige Zeit. Er war krank, schwach, eher abstossend als anziehend und begeisternd. Keine starke Führungspersönlichkeit oder feuriger Prediger. Eher ein Häufchen Elend. Doch sie haben ihn in ihr Herz geschlossen. Und er findet zarte, fast zärtliche Worte für diese erste Begegnung.

*Wie einen Engel habt ihr mich aufgenommen, wie Jesus Christus selbst. Ihr wart so glücklich! Ihr hättet alles für mich getan, sogar eure Augen ausgerissen, und mir gegeben, wenn es möglich gewesen wäre.*

Dann ändert sich der Tonfall:

*Meine Kinder, es ist, als müsste ich euch ein zweites Mal zur Welt bringen. Ich erleide noch einmal Geburtswehen, bis Christus in eurem Leben Gestalt annimmt. Was würde ich darum geben, gerade jetzt bei euch zu sein und im Gespräch mit euch den richtigen Ton zu finden! Denn ich weiß mir keinen Rat mehr mit euch.*

Schmerz und Hilflosigkeit und ein erstaunliches Bild: Paulus als Frau in den Wehen und als ratlose Mutter oder Vater. Plötzlich kommt er mir ganz nahe und ich teile seine Verzweiflung. Es gibt keine Liebe ohne Kummer und kein Glück ohne Schmerz. Aber was will er eigentlich von ihnen?

## **«Werdet wie ich...»**

Noch einmal nehme ich die Worte in den Mund und versuche, den Geschmack zu ergründen. Meine Gedanken gehen zurück zu dem, was Paulus vorher sagte. Da ist von Sklaven die Rede. Von Menschen, die unfrei sind. Gefangen in ihrem Denken und Handeln, Gesetzen und Vorstellungen unterworfen, die der Geist diktiert, der in der Welt herrscht. Wir kennen diesen Geist. Denn er ist noch immer in der Welt und zieht Menschen in seinen Bann. Er schleicht sich in ihre Gedanken und gibt Antwort auf die wesentlichen Fragen: Was ist richtig und was ist falsch? Was macht Leben sinnvoll? Was macht glücklich?

Es ist der Geist, der heute sagt: Leistung macht glücklich. Erfolg ist Glück. Streng dich an, dann schaffst du es! In der Schule, in der Ausbildung, im Beruf. Bilde dich fort, zeig Einsatz, schau nicht auf die Uhr, konzentrier dich auf deinen Job, sei besser als die anderen, dann kannst du mit dir zufrieden sein.

Dieser Geist misst den Wert von Menschen an dem, was sie besitzen. «Mein Haus! Mein Auto! Meine Yacht!» Das neueste Produkt, die teuerste Marke. Wenn du die hast, bist du jemand.

Es ist der Geist, der sagt: America first! Denkt zuerst an euch! Baut Mauern und Grenzzäune. Und seid misstrauisch gegenüber denen, die anders sind, anders denken und anders glauben. Sie sind gefährlich. Sie zerstören eure Ordnung. Vertreibt sie, dann könnt ihr in Sicherheit leben.

Es ist der Geist, der rechtfertigt, dass Managergehälter im Millionenbereich liegen und Pflegefachkräfte kaum eine Familie ernähren können, der die Gesetze des Weltmarktes an oberste Stelle stellt und alle aussortiert, die nicht mehr leistungsfähig oder -willig sind.

Ja, wir kennen diesen Geist und seine Opfer. Die Ausgebrannten und Gescheiterten. Die Fremden und an den Rand der Gesellschaft gedrängten...

Er herrscht mithilfe von Angst. Der Angst, nichts wert zu sein und nicht dazu zu gehören. Damals wie heute.

Aber jetzt ist doch eine neue Zeit angebrochen, sagt Paulus, eine erfüllte. Gottes Sohn hat sie gebracht. In ihr herrscht ein anderer Geist.

Unterschiede zählen nicht mehr. Jeder/jede ist wertvoll und geliebt und gehört dazu. Eine Gemeinschaft von Geschwistern, mündige Kinder des einen Gottes. Und der will, dass ihr frei seid von Angst und Leistungsdruck. Frei zum Leben in Gemeinschaft, auch mit den anderen, denn sie sind wie du! Das traue ich euch

zu. Und wenn einer nicht mehr kann oder scheitert, wird er, wird sie aufgefangen.

Das war eure Welt, sagt Paulus. Ihr gehörtet dazu. Wie ich. Und das wollt ihr wegwerfen? Wieder zu Sklaven des Zeitgeistes werden?

**«Werdet wie ich, denn auch ich bin geworden wie ihr...»**

Jetzt habe ich Geschmack gefunden an diesen Worten. Sie schmecken würzig und nahrhaft. Kein schaler Beigeschmack mehr. Es geht nicht um Paulus, sondern um die Frage, in welchem Geist lebe ich? Auch Paulus musste ihn erst entdecken. Und damals als Paulus zu ihnen nach Galatien kam, haben sie ihn in diesem Geist empfangen und aufgenommen.

**«Werdet wie ich...»**

Eigentlich sind diese Worte wie ein «amuse bouche», ein Gruss aus der Küche, der Lust und Neugier wecken will auf all das, was noch kommt.

In diesem Sinn: Lassen Sie sich einladen, noch mehr Paulusworte zu verkosten, die von diesem neuen Geist erzählen!

Amen.

Miriam Gehrke